

## AUS DEM INHALT

Die Shoah als  
schulisches  
Pflichtfach  
\*

Sami Steigman  
im Clubhouse  
\*

„Bis 50 sollt  
Ihr zählen“  
\*

Überraschende  
Ergebnisse

# Die Stimme

## MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

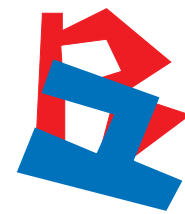
Nr. 817

78. Jahrgang

MÄRZ 2022

Redaktion: Hashikma 2, 10. Etage, Azur 5804542, POB 11544,  
Tel. 03-5226619 (montags bis donnerstags 8:00 bis 13:00), Fax. 03-6016205

E-mail: [bukovina.amuta@gmail.com](mailto:bukovina.amuta@gmail.com) • Internet: [www.bukowina.org.il](http://www.bukowina.org.il)



ארגון עולמי  
של יהודי בוקובינה

## Der Weltverband der Bukowiner Juden

# Mit neuer Kraft in die Zukunft

von Bärbel Rabi

Seit Jahren arbeiten wir beim *Weltverband der Bukowiner Juden* unermüdlich daran, die Erinnerung an die Abertausenden Juden aus der Bukowina, die während der düstersten Kapitel des Holocausts nach Transnistrien und Sibirien verbannt wurden und auf dem Weg dorthin oder in den Lagern unter schwersten Qualen den Tod fanden, am Leben zu halten. Wir haben mittlerweile viel erreicht: zum Beispiel wurde bei Yad Vashem der Holocaust an den Bukowiner Juden endlich ins rechte Licht gerückt - unser Landsmann Avraham Ivanir hat mit großem Engagement, seiner ganzen Kraft und seinem detaillierten und fundierten Wissen erheblich dazu beigetragen. Dafür gebührt ihm unser innigster Dank.

Aber wir wollen nicht nur an die Opfer, sondern auch an die blühende, von der k.u.k.-Monarchie beeinflusste Kultur der Bukowina erinnern und diese in die nächsten Generationen tragen, damit auch unsere Kinder und Kindeskiner ihren Wurzeln treu bleiben können, sobald die erste Generation langsam aber sicher nicht mehr aus erster Hand davon berichten kann.

Um dieses Ziel zu erreichen haben wir uns zum Ziel gesetzt, möglichst schnell unsere Website wieder neu zu beleben, denn die jüngeren Generationen ziehen ihre Informationen fast ausschließlich aus dem Netz. Viele Juden

aus der Bukowina haben in allen Bereichen des öffentlichen Lebens maßgeblich am Aufbau des neuen Staates Israel beigetragen. Wir wollen dies noch präsenter machen. Deshalb veröffentlichen wir in unserem „*Medaon*“ (in hebräischer Sprache einmal im Monat) und in der „*Stimme*“ (in deutscher Sprache alle drei Monate) „Bukowiner Persönlichkeiten“, die oft schon in Vergessenheit zu fallen drohen: Autoren, Künstler, Wissenschaftler, Politiker, Ärzte, Rabbiner, Kantoren und viele mehr.

Unser aktuellstes Projekt unter der Leitung unseres neuen Vorsitzenden Yosef Kfir ist eine enge Zusammenarbeit mit dem *Keren Kayemet Lelsrael* (K.K.L.). Wir stehen in fortgeschrittenen Gesprächen mit

K.K.L., um einen Rastplatz im größten Wald Israels, im Wald von Ben Shemen, zu errichten, der dort mit einer großen Tafel an das Judentum der Bukowina erinnern soll. Auf der Tafel soll ein Link direkt auf unsere Website leiten, um nähere Informationen zu erhalten, wo die Bukowina liegt und was den dortigen Juden während des Holocausts widerfahren ist. Der Rastplatz, der mit Bänken und Tischen zu einem lauschigen Picknick unter schattigen Bäumen einlädt, wird dann von jungen Familien, Wanderern und Radfahrern frequentiert werden, die vielleicht vorher noch nie etwas vom Landstrich „Bukowina“ gehört haben und so vielleicht einen ersten Eindruck von dem besonderen Landstrich und seiner Menschen damals erhalten.

Außerdem können dort im Frühjahr und im Herbst in der Natur Treffen des *Bukowiner Weltverbandes* unter freiem Himmel stattfinden. Wir sind davon überzeugt, daß wir damit einen großen Beitrag dazu leisten werden, die Tragödie des Bukowiner Judentums nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Da der *Weltverband der Bukowiner Juden* von keiner öffentlichen Hand und auch nicht von irgendeiner staatlichen Stelle finanziell unterstützt wird und wir uns lediglich durch Spenden finanzieren, brauchen wir jetzt ganz besonders Ihre finanzielle Unterstützung, um diese großen Ziele möglichst in naher Zukunft Realität werden zu lassen. Wir möchten Sie deshalb herzlich bitten, uns eine einmalige Spende für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Sie können uns ihre Spenden auf unser Konto bei der Bank Leumi Lelsrael, Branch 851, Konto: 383103/43 überweisen oder per Kreditkarte montags bis donnerstags zwischen 8:00 und 13:00 Uhr unter der Telefonnummer 03-5226619 bezahlen. Jede Spende kommt direkt diesen Zielen und der Unterstützung von bedürftigen Bukowinern zugute.

Wir möchten Ihnen im Voraus für Ihre Großzügigkeit herzlich danken! Aber nur gemeinsam werden wir die angestrebten Ziele erreichen können - und das sind wir - so finde ich - den Opfern schuldig.

## Liebe Landsleute in aller Welt!

Auf diesem Wege möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein gesundes und

## frohes Pessachfest 2022

im Kreise Ihrer Lieben wünschen. Mögen Sie die Festtage in angenehmer Atmosphäre genießen und endlich die Sorgen der Corona-Pandemie hinter sich lassen.

An solchen besonderen Tagen sollten wir an unsere Mitmenschen denken, die es nicht so gut getroffen haben und die alleine und einsam das Fest bestreiten müssen.

Wir freuen uns über jede Spende für unseren Sozialfond.

Der Weltverband der Bukowiner Juden  
„Die Stimme“

80 Jahre Wannsee-Konferenz

# Gedenken an die „Endlösung“

Mit einer dreitägigen Tagung in Berlin wurde ab dem 19. Januar an die sogenannte Wannsee-Konferenz erinnert, bei der vor 80 Jahren führende NS-Funktionäre und Spitzenbeamte über die sogenannte „Endlösung“, die Vernichtung des jüdischen Volkes beraten haben.

Dabei wurde die Relevanz der damaligen Besprechung vom 20. Januar 1942 für die Geschichte und das heutige Bewußtsein über die Shoa thematisiert, ließ die Berliner Gedenk- und Bildungsstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“ auf ihrer Webseite wissen. Unter anderem ging es um die Rolle der Wannsee-Konferenz in Kultur, Bildung und Vermittlung.

Die etwa 90minütige Zusammenkunft in dem damaligen Gästehaus der SS am Großen Wannsee gilt als entscheidende Wegmarke für die systematische Vernichtung der Juden in Europa. Einziger Tagesordnungspunkt war die „Endlösung

der Judenfrage“.

Von dem damaligen Treffen existiert ein Protokoll, das nach Einschätzung von Historikern den bürokratischen und arbeitsteiligen Charakter des Völkermordes an den Juden belegt.

Zu dem Zeitpunkt war das Schicksal der Juden in Europa aber schon besiegelt: Hunderttausende Jüdinnen und Juden waren bereits bei Massenerschießungen in Ostpolen und in der besetzten Sowjetunion gestorben.

Zum Auftakt der Online- und Präsenztagung sprach der deutsch-israelische Historiker Dan Diner über die Bedeutung der Wannsee-Konferenz für das Bewußtsein über den Holocaust heute.

Weitere Referentinnen waren unter anderem die Historikerinnen Deborah Lipstadt und Sybille Steinbacher sowie Hetty Berg, die Direktorin des Jüdischen Museums Berlin. *efg*

Claims Conference

# Wichtige Hilfe in Pandemie-Zeiten

145.000 Shoa-Überlebende in 63 Ländern erhalten in diesen Tagen eine Zahlung von je 1200 Euro. Das hat die *Claims Conference* in New York bekanntgegeben. Diese zweite Zahlung beruht auf den Verhandlungen zur sogenannten *Supplemental Hardship Fund Payment*, die im November 2020 zwischen der *Claims Conference* und der Bundesregierung vereinbart worden war.

Die Corona-Pandemie hat auch im zweiten Jahr alte Menschen in Mitleidenschaft gezogen, und besonders Shoa-Überlebende sehen sich immer noch einer Fülle gesundheitlicher, emotionaler und finanzieller Belastungen ausgesetzt.

Rüdiger Mahlo, Repräsentant der *Claims Conference* in Deutschland, sagte nach den Verhandlungen 2020: „Die *Claims Conference* hat sich bei den Verhandlungen insbesondere für diejenigen NS-Opfer eingesetzt, die bisher nur eine

einmalige Leistung aus dem *Hardship Fund* erhalten haben. Sie sind von den Begleitumständen der Pandemie am stärksten betroffen.“

Stuart Eizenstat, Verhandlungschef der *Claims Conference* und früherer US-Botschafter in Brüssel, erklärte: „Die Arbeit der *Claims Conference* und der Bundesregierung zum Wohl der Überlebenden muß so lange fortgesetzt werden, bis der letzte Überlebende von uns gegangen ist. Die historische Vereinbarung, die in diesem Jahr erreicht werden konnte, soll uns darin bestärken, daß das Mantra ‚Wir werden nie vergessen‘ eine tatsächliche Bedeutung für die Lebensumstände der Überlebenden hat.“

Laut *Claims Conference* wurden im vergangenen Jahr über 177.000 Anträge an die *Supplemental Hardship Fund Payments* gestellt.

Zwölf Prozent seien noch in Bearbeitung. *efg*

Rumänien

# Die Shoah als schulisches Pflichtfach

Das rumänische Parlament hat beschlossen, Jugendliche näher ans Judentum heranzuführen. Das neue Pflichtfach „Die Geschichte des Holocaust und des jüdischen Volkes“ soll ab 2024 in den weiterführenden Schulen dafür sorgen.

Ein Gesetzesentwurf dazu wurde vom Parlamentarischen Repräsentanten der jüdischen Minderheit, Silviu Vexler, der zugleich Vorsitzender des *Bundes der Rumänischen Jüdischen Gemeinschaften* ist, in Zusammenarbeit mit Vertretern mehrerer Parteien eingebracht.

Lehrplan, Unterrichtsmaterial und Methodik soll das Bildungsministerium in Kooperation mit dem *Nationalen Institut zur Erforschung des rumänischen Holocaust* „Elie Wiesel“ und den Mitgliedern des Ehrenrates des Holocaust-Museums

entwickeln. Auch ausländische Organisationen, wie das *United States Holocaust Memorial Museum* und *Yad Vashem*, sollen eingebunden werden.

Das Gesetz hat bereits beide Kammern des Parlaments mit großer Mehrheit passiert. „Dies ist ein historischer Moment, nicht nur für das Gedenken an alle Opfer des Holocaust, sondern auch für Rumänien“, sagte Vexler. „Bildung und Verständnis sind unsere besten Mittel, um gegen Antisemitismus, Intoleranz und Extremismus anzukämpfen.“ Die Abgeordneten der *Nationalistischen Allianz für die Vereinigung der Rumänen* sprachen sich gegen die Einführung des neuen Faches aus. Ihrer Ansicht nach erwecke das Parlament damit den Eindruck, Rumänien sei ein antisemitisches Land, in dem Juden be-

sonderen Schutz benötigten.

Die Partei ging sogar noch einen Schritt weiter: Laut ihrer Pressemitteilung seien der Unterricht über die Geschichte des Holocaust sowie Sexualekunde unbedeutende Themen, die das Bildungsniveau untergraben würden.

Der Regierungsbeauftragte für die Bekämpfung von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, Alexandru Muraru, begrüßt dagegen das Gesetz. Rumänien gehe einen bedeutenden Schritt, indem es Verantwortung für seine Vergangenheit übernehme.

Lebten vor dem Zweiten Weltkrieg noch etwa 700.000 Juden in Rumänien, sind es heute nach letzten Schätzungen nicht mehr als 4000. Viele sind seit 1990 nach Amerika oder Israel ausgewandert. Erst Anfang der 2000er-

Jahre erkannte der rumänische Staat an, daß die Regierung von Diktator Ion Antonescu als Verbündeter von Nazi-Deutschland für die Ermordung von fast 400.000 Juden und Roma in den Jahren 1941 bis 1944 mitverantwortlich war.

In den vergangenen zehn Jahren hat der rumänische Staat viel für die jüdische Minderheit getan. Judenfeindliche Übergriffe gelten heute als Straftaten, die mit Gefängnisstrafen zwischen drei Monaten und zehn Jahren geahndet werden können. Außerdem wurden im Nationalen Historischen Archiv Dokumente freigegeben, die sich mit dem jüdisch-religiösen Leben, den jüdischen Gemeinden und Organisationen im Zeitraum zwischen 1938 und 1989 beschäftigen.

**György Polgár**

Zu Pessach: Was es mit Omer auf sich hat

# „Bis 50 sollt ihr zählen“

Mitten zwischen den spät am Sederabend fröhlich geschmetterten Liedern „Adir Hu“ und „Echad Mi Jodea“ weist uns die Haggada darauf hin: „Am zweiten Sederabend fängt das Omerzählen an.“ Dann folgen der Segensspruch sowie der kurze Satz: „Heute ist der erste Tag im Omer.“ Das wird schnell dahingemurmelt und bleibt ein bißchen rätselhaft.

Vielen begegnet der Ausdruck „Omer“ erst wieder im Zusammenhang mit dem Lagerfeuer an „Lag BaOmer“. Dabei lenkt dieses Detail der Zählung unseren Blick mitten in der Hochstimmung von Pessach schon auf Shawuot – beide Feste sind durch einen Zahlenstrahl untereinander verbunden.

Das Omer war ein Hohlmaß von ungefähr drei Litern und bezeichnete die Menge der Gerste, die als Erstlingsfrucht mit Beginn des Pessachfestes im Tempel dargebracht wurde. Von da an boten die Kohanim als Erntedank täglich, sieben Wochen lang, ein Omer Gerste in einer schwingenden Bewegung dar – bis es am 50. Tag von der Darbringung der Erstlinge des Weizens abgelöst wurde.

In der Tora heißt es: „Ihr sollt von dem Tag an zählen, der dem Shabbat folgt, dem Tag, an dem ihr die geweihte Garbe dargebracht habt. Sieben volle Wochen sollen es sein. Bis zum Tag nach dem siebten Schabbat sollt ihr zählen, 50 Tage“ (3. Buch Mose 23, 15–16).

In rabbinischer Auslegung wurde „Shabbat“ zu Beginn des Verses nicht als Wochentag verstanden, sondern als der erste Tag des Pessachfestes. Da Shawuot das einzige Fest ist, für das die Thora kein festes Datum angibt, sondern lediglich, daß es 50 Tage nach dem ersten Pessachtag zu begehen sei, war die Zählung wichtig, um überhaupt den Zeitpunkt dieses Feiertags zu bestimmen. Die Bezeichnung als „Wochenfest“ verweist auf diese Verbindung.

Selbst als durch die Kalenderberechnung klar war, daß Shawuot jedes Jahr am Abend des 6. Siwan beginnt, wurde die Zählung beibehalten, da dieses Gebot „euch eine ewige Ordnung von Generation zu Generation sei, wo immer ihr wohnt“ (23,14).

Und so wird ab dem zweiten Pessachabend täglich mit Eintritt der Dunkelheit die Bracha gesagt: „Gesegnet seist Du, Ewiger, unser Gott, Souverän der Welt, Der uns durch Seine Gebote geheiligt und uns das Omerzählen befohlen hat.“ Dann wird der jeweilige Tag benannt.

Das Zählen ist eine sich über sieben Wochen erstreckende, zusammenhängende Mizwa: Falls man das abendliche Ritual einmal vergißt, zählt man am folgenden Tag weiter, dann aber ohne Segensspruch. Anzeigetafeln in den Synagogen oder Omerzähler mit rollbaren Papierstreifen, heutzutage auch Omer-Counting-Apps, erinnern an das tägliche Zählen. Doch welche Relevanz hat dieses Zählen für uns über die Erfüllung des Gebotes hinaus?

Der Omerzeit wird ein besonderer Charakter zugeschrieben. Sie wurde als eine Zeit des Gerichts über die Ernte des Jahres verstanden. Das heißt, in diesen Wochen entscheidet sich, wie ertragreich die Landwirtschaft in diesem Jahr sein wird.

Der Botaniker und Erforscher der biblischen Fauna, Noga Hare'uvani (1924–2007), wies darauf hin, daß alle der Sieben Arten Israels in dieser Zeit entweder knospen, ihre Früchte ausprägen oder bereits geerntet werden.

Die Zählung verband Pessach und Shawuot nicht allein mit Blick auf die Getreideopfer, die ja seit der Tempelzerstörung im Jahr 70 n.d.Z. ohnehin nicht mehr dargebracht werden. Die dazwischenliegenden 49 Tage lassen sich wie Stufen verstehen, über die

man zum Berg Sinai hinaufsteigt, sich also Tag für Tag der Annahme der Thora annähert. Die Omerzeit erlangte somit Bedeutung als eine Zeit des spirituellen Wachstums, denn sie verbindet das Fest der Freiheit mit dem Fest der Gabe der Thora, den Auszug aus der Knechtschaft mit dem Eintritt in den Bund mit Gott, die Befreiung aus der Unmündigkeit mit dem Freiwerden zur Übernahme von Verantwortung. Das biblische Gebot „Sieben volle Wochen sollen es sein“ wurde nie allein auf die Omerzählung bezogen, sondern auch auf den Prozeß der geistigen Zurüstung auf Shawuot. Die Kabbalisten entwickelten ein eigenes System, in dem sie die sieben unteren Sefirot des Lebensbaums – Gnade (Chessed), Stärke (Gewura), Pracht (Tif'eret), Ewigkeit (Nezach), Glanz (Hod), Fundament (Jessod) und Herrschaft (Malchut) – auf zwei Achsen anordnen, sodaß sich jeweils zwei von diesen Eigenschaften treffen und Ausgangspunkt für Meditationen sind.

Im Chabad-Chassidismus pflegt man in der Omerzeit den Talmud-Traktat *Sota* zu studieren, weil er 49 Blatt umfaßt, von denen man jeden Tag eines lernt. Überhaupt ist die Zahl 49, also sieben mal sieben Tage, stets als bedeutungsvoll angesehen worden – nicht nur für die Strukturierung der Lerneinheiten vor Shawuot, sondern weil die Zahl sieben für das Schöpfungswerk, für Vollkommenheit und Heiligkeit steht.

Aufgrund einer Legende, die über 12.000 Schülerpaare von Rabbi Akiwa berichtet, die alle zwischen Pessach und Shawuot starben, weil sie einander keinen Respekt erwiesen (Talmud, Jewamot 66b), wird die Omerzeit als eine Trauerperiode begangen. Es finden keine Hochzeiten statt, Haarschnitte und Rasuren werden nicht vorgenommen – erst an

Lag BaOmer, dem 33. Tag der Omerzeit, unterbrechen aschkenasische Juden diese Trauerbräuche – um sie einen Tag später wieder fortzusetzen. Im sefardischen Judentum hingegen stellt man mit dem 34. Omer die Trauerbräuche ein.

Lag BaOmer wird seit dem 20. Jahrhundert mit großen Feiern unterschiedlicher Prägung begangen. Die Chassidim pilgern zum Grab von Rabbi Shimon bar Jochai im galiläischen Meron, veranstalten dort große Lagerfeuer und nehmen die Chalaka, den ersten Haarschnitt von dreijährigen Jungen, vor. Die zionistische Bewegung feierte dagegen Bar Kochba als ihren Helden, ebenfalls mit Ausflügen, Lagerfeuern und einem „Kumsitz“ mit Liedern.

Was fangen wir also mit dem Omerzählen zwischen Pessach und Shawuot an? Ganz egal, ob wir religiös oder säkular sind – diese Zeit ist eine Einladung, täglich ein paar Minuten innezuhalten und darüber nachzudenken, auf welches Ziel wir eigentlich in unserem Leben zulaufen. Von welchen Zwängen wurden wir zu Pessach befreit, und wie kann sich unsere Freiheit in Mündigkeit und Verantwortung ausdrücken?

Der spanische Dichter und Philosoph Jehuda Halevi (1074–1141) hat einen ganz modernen Rat für uns: „Die sich von der Zeit knechten lassen, sind Knechte von Knechten. Der Knecht Gottes allein ist frei.“

**Rabbinerin Ulrike Offenberg**

## Geflügelte Worte

*Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

**Reinhold Niebuhr**

\*

*Niemals sind wir so verletzlich, als wenn wir lieben.*

**Sigmund Freud**



Ein Zeitzeuge nutzt die sozialen Medien, um jungen Menschen von der Shoa zu erzählen

# Sami Steigmann im *Clubhouse*

Als Sami Steigmann auf dem Zoom-Bildschirm erscheint, trägt er ein hellgrau kariertes, gebügeltes Hemd, das virtuelle Hintergrundbild zeigt Jerusalem und die israelische Flagge. Doch der 81jährige sitzt in seiner kleinen Sozialwohnung in New York City, wo er von nur 1316 amerikanischen Dollar abzüglich Miete unterhalb der Armutsgrenze lebt.

An diesem Vormittag wirkt er müde. Vor einigen Monaten hat ihm ein Gedächtnisverlust einen Vortrag verdorben. „So etwas ist mir vorher noch nie passiert“, sagt er geknickt. „Es wäre das erste Mal gewesen, daß ich mit einer Gruppe syrischer Juden gesprochen hätte.“ Das Treffen soll nachgeholt werden, dann hören sie Sami Steigmanns Geschichte. Geboren wurde Sami in Czernowitz. Anderthalb Jahre war Sami alt, da wurde er mit seinen Eltern ins NS-Arbeitslager Moghilev-Podolsk verschleppt. Die Nazis nahmen medizinische Experimente an ihm vor. Schon im Lager litt er unter schweren Kopf-, Nacken- und Rückenschmerzen. Er weinte viel, konnte wochenlang weder sitzen, liegen noch laufen. „Unter diesen Schmerzen habe ich jeden Tag meines Lebens gelitten, bis heute“, sagt er.

Hunger und Winterkälte machten das Überleben im Lager fast unmöglich. Sami Steigmanns Vater verschenkte seinen Wintermantel für einen Laib Brot. Schließlich rettete ihm überraschenderweise eine deutsche Frau das Leben: Sie lebte auf einem Bauernhof in der Nähe und brachte Essen zu den ukrainischen und zu den SS-Wachen. Als sie das verhungerte Kind sah, gab sie ihm heimlich Milch. Sie riskierte das eigene Leben und das ihrer Familie – und rettete Sami.

Gegen seine starken Schmerzen nahm er jahrelang hoch-

dosierte Schmerzmittel – die süchtig machten. „Darauf, daß ich es geschafft habe, von dem Zeug loszukommen, bin ich stolz“, sagt er. „Ich bin ein Mensch, der niemals aufgibt“, sagt er von sich selbst.

Doch 1996 hat er fast alles verloren: Er wurde Opfer eines Betrugs, verlor den Job als Steuerberater, die Wohnung. Einige Monate mußte er in einem Heim für Obdachlose leben. Doch mit staatlicher Unterstützung konnte er die kleine Wohnung in Harlem beziehen, in der er heute noch lebt. „Ich war 56 Jahre alt, als ich ein zweites Mal geboren wurde“, sagt er über diese Zeit.

Die Chance nutzte er, um sich gesellschaftlich zu engagieren. Viele Jahre war er für verschiedene Initiativen aktiv, unter anderem als Stadtführer bei den *Big Apple Greeter*, einer Gruppe von ehrenamtlichen Guides. „Jede einzelne Organisation gab mir etwas, das mir in meinem eigenen Leben gefehlt hat.“ Die Aktivitäten halfen ihm gegen die Einsamkeit und brachten ihn mit Menschen in Kontakt.

Vor ein paar Jahren mußte er mit alldem aufhören, die langen Wege schafft er nicht mehr. Jetzt sind es seine Vorträge, die ihm Sinn geben. „Mein Bedürfnis, etwas weiterzugeben, wird gestillt, indem ich mit meinen jungen Zuhörern spreche“, sagt Sami. „Ob sie es wissen oder nicht, während des Vortrags sind sie meine Ersatz-Enkel-

kinder.“

Sami ist bestrebt, so viele Menschen wie möglich zu erreichen, Toleranz zu fördern und etwas zurückzugeben. „Der Schlüssel liegt darin, mit der Vergangenheit konstruktiv und positiv umzugehen“, sagt der bekennende Optimist.

Als Sami 2008 begann, seine Geschichte zu erzählen, hielt er sechs bis sieben Vorträge am Tag. Er schätzt, daß er bis 2019 insgesamt etwa 150.000 Zuhörer erreicht hat – unter anderem berichtete er auch in Leipzig und Jena aus seinem Leben. „In Deutschland ist es mir wichtig, den Menschen zu sagen, daß sie nicht verantwortlich sind für das, was ihre Großeltern getan haben. Sie sollen aber nur ja nicht in ihre Fußstapfen treten.“

Menschen positive Impulse zu geben, ist für ihn das Größte. „Die Welt zu einem besseren Ort machen, das ist der Grund für mich, morgens aufzustehen und zu leben“, sagt Sami Steigmann. Dieses Motiv teilt er mit seinem Freund, dem bekannten jüdischen Hip-Hop-Künstler Kosha Dillz. „Sami kann sehr gut zuhören und andere Meinungen aushalten. Das ist für ihn eine Frage des Respekts. Das schätze ich sehr an ihm“, sagt Dillz. So kam ihm die Idee, Sami Steigmann zu einem Talk per Social-Network-App *Clubhouse* einzuladen. „Mir ging es darum, Sami als Überleben-

den die Möglichkeit zu geben, seine Geschichte zu erzählen“, erklärt der 39jährige Dillz via Zoom. „*Clubhouse* ist der perfekte Ort dafür, denn dort gibt es viele Menschen, die gern zuhören.“ Mehrere Tausend waren dabei, darunter ein Minister aus Dubai und Nachkommen von NS-Tätern.

Die Folgeveranstaltung einige Wochen später – inzwischen wird die App weltweit von Millionen genutzt – sollte noch größer sein. Sie dauerte 14 Stunden – ohne Pause. Zeitweise waren fast 20.000 Gäste im Raum, darunter der 90jährige Clarence B. Jones, Anwalt und enger Freund von Martin Luther King. Sami Steigmann wollte jede einzelne Frage beantworten, das dauerte seine Zeit. „Einer der Zuhörer, ein Arzt, ließ uns während des Gesprächs per Lieferservice koschere Steaks und Pommes bringen“, sagt Kosha Dillz.

Dillz versteht sich als Freund und Gehilfe, als eine Art Manager, der im Hintergrund agiert, damit Sami Steigmanns Stimme und die anderer Überlebender auch von Jüngeren über Grenzen hinweg gehört werden können. „Die Aufgabe unserer Generation ist es, dafür kreative Wege zu finden“, sagt Dillz. „Sami war überglücklich, in *Clubhouse* zum Beispiel mit Leuten aus Saudi-Arabien über Israel sprechen zu können.“

*Clubhouse* bietet Steigmann die Möglichkeit, trotz der Pandemie weiterhin als Zeitzeuge viele Menschen zu erreichen. Inzwischen ist er unabhängig auf *Clubhouse* unterwegs, will mit der App seine Reichweite erhöhen und hat schon mehr als 7000 Follower.

Sami Steigmanns Botschaft bleibt: Die größten Tragödien in der Geschichte der Menschheit, der Holocaust und alle anderen Völkermorde, ereigneten sich, weil die Welt einfach danebenstand und nichts tat.“ Deshalb mahnt er: „Seid niemals nur Zuschauer!“

**Saskia Reis**

## *Liebe Leser der Stimme*

Hiermit möchte ich Sie daran erinnern, Ihren Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2022 in Höhe von

**120 Shekel**

zu begleichen.

Sie können uns den Betrag auf unser Konto der Bank Leumi Branch 851, Bialik Str. Ramat Gan, Konto: 383103/43 überweisen oder per Kreditkarte montags bis donnerstags zwischen 8:00 und 13:00 Uhr unter der Tel. 03-5226619 bezahlen. **Der Weltverband der Bukowiner Juden**

Jüdischer Notar unter Verdacht

# Wer verriet das Versteck von Anne Frank?

Das Versteck des jüdischen Mädchens Anne Frank und seiner Familie in Amsterdam vor den Nationalsozialisten soll nach neuen Untersuchungen sehr wahrscheinlich von einem jüdischen Notar verraten worden. Dieses Ergebnis einer Untersuchungskommission wurde in niederländischen Medien präsentiert.

Demnach soll der Notar Arnold van den Bergh, der damals Mitglied des Jüdischen Rates gewesen sein soll, offenbar den deutschen Besatzern eine Liste mit Verstecken von Juden in Amsterdam übergeben haben, um das Leben seiner eigenen Familie, seiner Frau und drei Töchtern, zu retten. Auf dieser Liste stand neben anderen eben auch die Adresse des Hinterhauses, in dem sich Anne Frank mit ihrer Familie zwei Jahre lang versteckt hielt und wo sie ihr heute weltberühmtes Tagebuch geschrieben hatte. Als das Haus am 4. August 1944 von einem SS-Sonderkommando gestürmt wurde, wurden alle Bewohner ins Konzentrationslager Bergen Belsen deportiert. Anne starb dort 1945, sie war da gerade einmal 15 Jahre alt. Von ihrer Familie überlebte nur ihr Vater Otto den Holocaust.

Fünf Jahre lang hatte ein internationales Team den Fall mit den neuesten Techniken untersucht. So wurde zum Beispiel eine gigantische Datenmenge mit künstlicher Intelligenz durchforstet.

Hauptbeweis sei die Kopie eines anonymen Briefes, den Annes Vater Otto Frank 1946 bekommen hatte. Darin wird der Name des Notars bereits genannt. Das Original des Briefes ist zwar verschwunden, im Amsterdamer Stadtarchiv war jedoch eine Kopie gefunden worden. Diese Spur war nach Angaben der Untersucher bis-

her nie ausführlich untersucht worden.

In den Niederlanden gibt es unterschiedliche Reaktionen auf die sensationelle Veröffentlichung. Ronny Naftaniel, der Vorsitzende des *Central Jewish Board of the Netherlands* findet es doch sehr spekulativ, den Verrat Anne Franks einem Mitglied des Jüdischen Rates anzuhängen. Eigentlich gehe das doch zu weit, da dieser sich nicht mehr verteidigen könne.

Auch die *Anne Frank-Stiftung* warnt vor zu schnellen Schlußfolgerungen. Direktor Ronald Leopold sagte: „Man muß sehr aufpassen, bevor man jemanden in der Geschichte als Verräter von Anne Frank festschreibt, wenn man nicht zu 100 oder sogar 200 Prozent sicher ist.“ Leopold lobte aber die „ausgezeichnete und sorgfältige Untersuchung“. Allerdings seien wichtige Fragen immer noch offen. Wer hat den anonymen Brief geschrieben und mit welcher Absicht? Für den ehemaligen FBI-Mann Vince Pankoke war dies einer der schwierigsten Fälle seiner Laufbahn, wie er sagte. „Dies war kein *Cold Case* (als „cold case“ wird ein ungeklärter, also „kalter“ Kriminalfall aus der Vergangenheit bezeichnet, d. Rd.), dieser Fall war buchstäblich vereist.“ Zeugen waren längst verstorben, wichtige Dokumente unauffindbar.

77 Jahre nach Kriegsende gebe es zwar immer noch keine absolute Gewißheit zu den damaligen Geschehnissen, sagte der ehemalige Ermittler des amerikanischen FBI, Vince Pankoke, der maßgeblich an der Untersuchung beteiligt war.

„Unsere Theorie hat aber eine Wahrscheinlichkeit von mehr als 85 Prozent“.

dpa/efg/ja

Neue Studie zu europäischen Juden veröffentlicht

# Holocaust für Identität wichtig

Die Mehrheit der europäischen Juden fühlt sich laut einer Studie keiner der jüdischen Strömungen besonders verbunden. Die Erinnerung an den Holocaust spielt für ihre jüdische Identität eine weitaus wichtigere Rolle als die Unterstützung Israels oder der Glaube an Gott, ergab die Studie des Londoner *Institute for Jewish Policy Research* zur jüdisch-europäischen Identität. Die Studie basiert auf Daten von rund 16.000 Juden in zwölf Ländern der Europäischen Union. Erhoben wurden sie laut Bericht 2018 im Rahmen einer von der EU in Auftrag gegebenen und bislang unveröffentlichten Untersuchung zu jüdischen Wahrnehmungen und Erfahrungen mit Antisemitismus.

Belgien hat unter den zwölf Ländern den höchsten Anteil religiöser Juden in Europa, während der Anteil an Juden reformjüdischer Strömungen in Spanien am höchsten war. Die größten jüdischen Gemeinden in Europa haben Frankreich und Großbritannien, die kleinste Gemeinde hat Dänemark.

Laut dieser neuesten Erhebung ist die Mehrheit der europäischen Juden nicht religiös praktizierend, sieht sich

aber dennoch eher als religiöse denn als ethnische Minderheit. Demnach nimmt die Mehrheit der europäischen Juden an einem Pessach-Seder teil und fastet an Yom Kippur, besucht aber nicht regelmäßig eine Synagoge, hält sich nicht an die jüdischen Kosher-Vorschriften und hält auch nicht den Shabbat.

Lediglich fünf Prozent bezeichneten sich demnach als strengreligiös (ultraorthodox), acht Prozent als religiös (orthodox) und 15 Prozent als progressiv- oder reformjüdisch.

Der Anteil der religiösen oder aber strengreligiösen europäischen Juden sei unter den Jüngeren weitaus höher. Die Mehrheit identifizierte sich mit keiner der Strömungen, sondern bezeichnete sich als „einfach jüdisch“ (38 Prozent) oder „traditionell“ (24 Prozent).

Signifikante Unterschiede bei der religiösen Selbstzuordnung ließen sich in den verschiedenen Ländern ausmachen. Demnach bezeichneten sich 31 Prozent der Juden in Belgien als strengreligiös, während ihr Anteil in Dänemark, Schweden und Spanien unter einem Prozent lag. efg

## Interessante Schrift

Die Nationalbibliothek Israels (NLI) hat 90 einzelne Seiten aus der frühesten Zeit des hebräischen Drucks gekauft. Sie stammen aus der einzigen bekannten Kopie einer Ausgabe aus dem späten 15. Jahrhundert von Rabbi Yaakov ben Ashers *Arba'ah Turim*, eine wegweisende Kodifizierung jüdischen Rechts. Yehoshua Soncino, eine führende Persönlichkeit des frühen hebräischen Buchdrucks, hatte die Ausgabe in Italien

um 1492 veröffentlicht. Es sind keine vollständigen Exemplare davon erhalten und die erworbenen Seiten in keiner anderen Sammlung zu finden. Die NLI hielt vor dem Kauf 59 Seiten aus dem Buch. Werke, die vor 1500 veröffentlicht wurden, sind als »Inkunabeln« bekannt. Während dieser Zeit wurden weniger als 200 hebräische Titel gedruckt, von denen heute nur noch etwa 150 erhalten sind. efg



## Deutschland

# Gericht erforscht NS-Geschichte

Mit der NS-Vergangenheit früherer Richter und ihrem Einfluß auf die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts beschäftigt sich ein Forschungsprojekt, das jetzt beginnen soll. Wissenschaftler aus München und Berlin sind damit beauftragt worden, teilte das höchste deutsche Arbeitsgericht mit. „Die Geschichte des Bundesarbeitsgerichts seit der Errichtung im Jahr 1954 ist mit Blick auf mögliche personelle und inhaltliche Kontinuitäten aus der Zeit des Nationalsozialismus bisher nicht umfassend erforscht.“ Die NS-Vergangenheit von Richtern des höchsten deutschen Arbeitsgericht hatte immer wieder für Diskussionen gesorgt.

Für das zeit- und rechtshistorische Forschungsprojekt mit dem Titel „Das Bundesarbeitsgericht zwischen Kontinuität und Neuanfang nach 1954“ sei jetzt eine Vereinbarung geschlossen worden, heißt es in der Mitteilung. Geleitet wird es von Professor Andreas Wirsching, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München-

Berlin, sowie den Professoren Christian Walter und Martin Franzen von der Universität München.

Das Bundesarbeitsgericht stellt nach eigenen Angaben mit Unterstützung des Bundesministeriums umfangreiche Mittel für die interdisziplinären Forschungsarbeiten zur Verfügung.

Zunächst solle es eine einjährige Pilotphase zur Ermittlung der Quellenlage geben. Zwei Einzelstudien werden folgen.

Eine beschäftige sich mit den Lebensläufen der Richterinnen und Richter einschließlich der ehrenamtlichen Richter nach dem Start des Bundesgerichts. Zudem soll eine juristische Studie der Frage nachgehen, inwieweit sich in der frühen Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts Kontinuitäten zur Zeit des Nationalsozialismus feststellen lassen. Das Forschungsprojekt ist für einen Zeitraum von drei bis vier Jahren angelegt. *efg*

## Die Kosten explodieren

Die Lebenshaltungskosten in Israel sind die siebthöchsten der Welt, bei den Restaurantpreisen belegt das Land sogar Platz sechs. Laut der Rangliste, die auf der globalen Datenbank von Numbeo für 2022 basiert, sind die sechs Länder mit höheren Lebenshaltungskosten Bermuda, die Schweiz, Norwegen, Island, Barbados und Jersey. Bei den Wohnungsmietpreisen liegt Israel auf Platz 21. Rechnet man diese

hinzu, ergibt sich insgesamt Rang zehn. Bei Lebensmitteln belegt der jüdische Staat den 13. Platz. Ein weiteres Maß für die Lebenshaltungskosten war der Index, der die relative Kaufkraft von Waren und Dienstleistungen bewertet. Hier schneidet Israel mit dem 30. Rang relativ schlecht ab, landet nur einen Platz vor Puerto Rico und bleibt hinter Ländern wie Südafrika und Oman zurück. *efg*

## Impressum

**Herausgeber:** *Weltverband der Bukowiner Juden,*

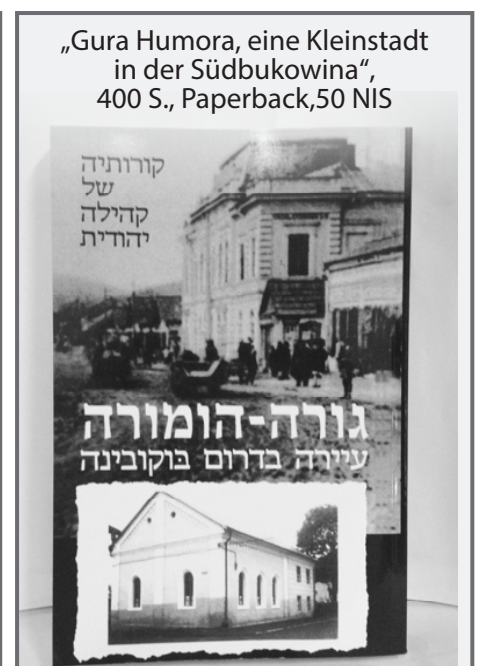
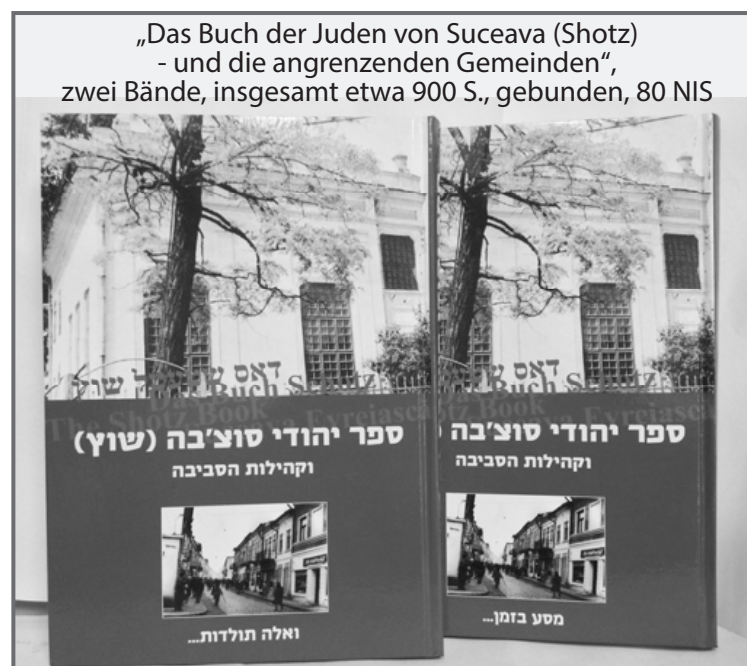
**Chefredakteurin:** Bärbel Rabi

**Redaktionsschluß der Juni-Ausgabe:** 15. Mai 2022.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel ganz allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* ist montags bis donnerstags zwischen 8:30 und 12:30 Uhr in unseren neuen Büros in Azur, Hashikma Str. 2, Beit Afridar, nach Absprache und wegen der Corona-Epidemie unter Vorbehalt des israelischen Gesundheitsministeriums (Tav Yarak) für den Publikumsverkehr geöffnet. Wir möchten Sie herzlich bitten, Ihren Besuch vorher anzumelden!

## Der „Weltverband der Bukowiner Juden“ bietet folgende Bücher in hebräischer Sprache zum Verkauf an:



Alle drei Werke wurden von Yad Vashem unterstützt und gehören in die Bibliothek eines jeden, dessen Wurzeln in der Bukowina liegen. Alle Bücher können beim *Weltverband der Bukowiner Juden* direkt telefonisch bestellt und per Check oder Kreditkarte (zuzüglich des Portos) bezahlt werden. Unser Büro steht Ihnen für Bestellungen und Anfragen von montags bis donnerstags zwischen 8.00 und 13.00 Uhr unter 03-5226619 zur Verfügung.

**Klage angestrengt**

## Historische Stempel unter dem Hammer

Der Dachverband der Organisationen von Holocaust-Überlebenden in Israel, der alle Holocaust-Überlebenden in Israel vertritt, hat eine Klage am Bezirksgericht in Tel Aviv angestrengt, um die öffentliche Versteigerung von originalen Stempeln zu verhindern, die von den Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg dazu verwendet wurden, um den jüdischen Gefangenen im Vernichtungslager Auschwitz die Nummern und Buchstaben auf die Unterarme zu tätowieren.

Die originalen und sehr seltenen Stempel sind Formen aus Metall, in denen Nadelsysteme eingebracht sind, die die Nazis dazu benutzten, die Nummern und Buchstaben ins Fleisch der jüdischen Gefangenen zu brennen. Diese einzigartigen und historischen Gegenstände sollten vom Auktionshaus Zollmanns in Jerusalem an den Meistbietenden versteigert werden.

„Es kann doch wirklich nicht angehen, daß solch historisch wertvolle Gegenstände, die zu grausamen Kriegsverbrechen benutzt wurden, die den Juden ihre Identität raubten und die durch sie wie Vieh gekennzeichnet wurden, in private Hände gelangen. Sie gehören in die Archive von Yad Vashem, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und um dort als historische Beweise für die NS-Kriegsverbrechen aufbewahrt werden. Deshalb fordern wir das Gericht eindringlich auf, die öffentliche Versteigerung der Stempel zu verhindern,“ sagte Colette Avital, ehemalige Knesset-Abgeordnete und Vorsitzende des Dachverbandes der Organisationen von Holocaust-Überlebenden.

Eine Entscheidung des Gerichts steht noch aus. *efg*

**Zu Pessach - Czernowitzer Kochbuch**

## Leckerer Apfelstreusel



Für die Festtage habe ich mir eine besondere süße Leckerei überlegt, die sehr einfach nachzubacken ist und ganz besonders gut schmeckt: den leckeren Apfelstreusel, den man zum Kaffee oder auch als Nachspeise genießen kann.

Dafür benötigen wir:

- 4 säuerliche Äpfel
- 2 EL Zitronensaft
- 1 Pck. Vanillinzucker
- ½ TL Zimt

..... und für den Streusel:

- 160 gr Mandeln, zu feinem Mehl geraspelt
- 100 gr braunen Zucker
- 1 Prise Salz
- 100 gr kalte Butter und etwas Butter zum Ausstreichen der Formen.

nach Beliben etwas Puderzucker und/oder Vanilleeis

**Zubereitung:**

Zunächst die Äpfel schälen, vierteln und entkernen und in etwa einen Zentimeter große Würfel schneiden und in eine Schüssel geben, mit dem Zitronensaft, dem Vanillinzucker und dem Zimt mischen und auf die Seite stellen.  
Die Förmchen (6 feuerfeste

Förmchen, können auch Cappuccino-Tassen sein) einfetten und den Backofen auf 200 Grad vorheizen.

Die zu feinem Mehl geraspelten Mandeln mit dem braunen Zucker und Salz in einer Schüssel gut vermischen, die kalte Butter in Würfeln dazugeben und mit den Händen zu einem krümeligen Teig verkneten.

Jetzt werden die Apfelwürfel auf die Förmchen verteilt, dabei die Würfel randhoch einfüllen. Sie fallen übrigens während des Backens etwas zu-

sammen - nicht erschrecken. Die Würfel üppig mit den Streuseln bedecken und für 20 Minuten im vorgeheizten Backofen goldbraun backen. Am besten schmeckt dieser wunderbare Apfelstreusel, wenn man ihn warm serviert. Nach Belieben mit Puderzucker und/oder Vanilleeis servieren. Ein Hochgenuß für alle, die eine Vorliebe für Süßes haben und die schnell und einfach eine himmlische Versuchung auch zu Pessach zaubern wollen. **Helene Siegmann**



**Wegen Israel-Flagge**

## Unter heftiger Kritik

Der ehemalige Fußball-Bundesligaprofi Mehdi Mahdavia wird im Iran wegen einer kleinen israelischen Flagge auf dem Trikot massiv angefeindet. Dem 44-jährigen Iraner wird vorgeworfen, bei einem vom Fußball-Weltverband (FIFA) organisierten Freundschaftsspiel ein Trikot getragen zu haben, auf dem neben allen anderen Mitgliedsstaaten der FIFA auch die Flagge Israels gedruckt war. Medienberichten zufolge ist das Thema zu einem großen Politikum geworden und könnte für Mahdavia gravierende Folgen haben. Laut der iranischen Nachrichtenagentur *lna* könnte Mahdavia deshalb sogar seinen gerade neu unterschriebenen Vertrag als Trainer der iranischen Nachwuchs-Nationalmannschaft verlieren.

Hintergrund des Skandals um den ehemaligen Profi und Jugendtrainer des Hamburger Sportvereins ist ein Spiel, das ein Jahr vor der geplanten Fußball-Weltmeisterschaft in Katar ausgetragen wurde. Bei der Partie ehemaliger Spieler einer arabischen All-Star-Mannschaft und einer Weltauswahl spielte Mahdavia - als einziger Nicht-Araber - im arabischen Team mit. Auf den Trikots beider Mannschaften waren die Flaggen aller FIFA-Mitglieder gedruckt, natürlich auch die Israels.

Für die Mullahs im Parlament und ihnen nahe stehende Medien habe Mahdavia damit die „Rote Linie“ der Sportpolitik des Landes überschritten, denn der Iran erkenne Israel als legitimen Staat nicht an. Mahdavia habe diesen Grundsatz mit dem Tra-

gen des Trikots unverschämterweise untergraben.

Das Spiel in Katar war kein offizielles Länderspiel, sondern es war lediglich Teil eines von der FIFA organisierten sportlichen Kulturprogramms im Rahmen einer Veranstaltung, die ein Jahr vor der Weltmeisterschaft in dem arabischen Land ausgetragen wurde. Ehemalige und aktive Fußballer aus allen Herren Ländern nahmen an der Veranstaltung teil. Zu seiner Verteidigung sprachen sich viele seiner internationalen Kollegen und Vertreter der FIFA für Mahdavia aus, denn er habe „ja schließlich nicht ohne Trikot aufs Spielfeld laufen können“, hieß es.

Mehdi Mahdavia selbst hat sich zu der heftigen Kritik noch nicht geäußert. *dpa/ja*



# Holocaust-Überlebende in Not

Zum Schutz vor der Winterkälte drängten sich Dutzende betagte Menschen, zumeist Überlebende des Holocaust, in Jerusalem dicht zusammen. Am Tag vor dem Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, am 27. Januar 2022, versorgten sie sich mit gespendeten Lebensmitteln und warmen Decken. Israel legt großen Wert auf das Gedenken an die sechs Millionen jüdischen Opfer des nationalsozialistischen Völkermords und auf die Ehrung der Überlebenden als Helden. Dennoch lebt nach Angaben einer Überlebenden-Organisation etwa ein Drittel der schätzungsweise 165000 noch verbleibenden Überlebenden im Land in Armut. Obwohl sie staatliche Unterstützung erhalten, sind viele zusätzlich auf Lebensmittelspenden von Hilfswerken angewiesen. Israel werde hier seiner Verantwortung nicht gerecht, kritisierte Tschuwa Cabra, Spendenchefin der Organisation *Chasdei Naomi*.

Auch Colette Avital von der Dachorganisation Holocaustüberlebender in Israel beklagte, daß die staatlichen Hilfen für die Menschen nicht mehr ausreichen.

Mitarbeiter der Gruppe und Freiwillige verteilten Essenspakete, Blumen und Schokolade an mittellose Holocaust-Überlebende in Jerusalem. Der Gedenktag erinnerte an den 77. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten hatten Schätzungen zufolge etwa ein Drittel der jüdischen Weltbevölkerung vernichtet. Nach dem Krieg zogen Hunderttausende Überlebende nach Israel. Mit jedem Jahr nimmt die Zahl der verbleibenden Überlebenden weiter ab: Nach Angaben der Regierung starben allein im vergangenen Jahr mehr als 15000.

Viele der Bedürftigsten wanderten in den 1990er-Jahren nach der Auflösung der Sowjetunion nach Israel aus. Sie kamen mit fast nichts, hatten

Schwierigkeiten, im hohem Alter eine neue Sprache zu lernen und sich soziale Netze aufzubauen. „Wir sind geflohen und haben getan, was wir konnten, um zu überleben“, erzählte die 83jährige Einwanderin Paulina Pertschuk aus der Ukraine über den Krieg. „Ich hoffe, daß soetwas nicht noch einmal passieren wird.“ Die Regierung hat im vergangenen Jahr umgerechnet eine Milliarde Euro an Holocaust-Überlebende gezahlt. Etwa 50000 erhalten monatliche Hilfen zwischen 2400 und 6200 Shekel.

Doch angesichts von Inflation und explodierenden Lebenshaltungskosten im Land kommen viele damit nicht über die Runden. Die Stiftung *Chasdei Naomi* versorgt nach eigenen Angaben 10000 Überlebende mit Nahrungsmitteln. Seit Beginn der Corona-Pandemie

stieg die Zahl um 4000. Die Zahl der Anträge auf Unterstützung bei den Stromkosten nahm 2021 um 40 Prozent zu. Die Ministerin für soziale Gleichheit, Meirav Cohen, sagte, ihrem Ministerium obliege die „finale Aufsicht“ über das Wohl von Überlebenden. Deren Durchschnittsalter betrage derzeit 85 Jahre. „Dies sind die letzten Jahre, in denen wir ihnen noch dienen können, ihnen ermöglichen können, in Würde zu altern, und so viel wie möglich von ihren Geschichten dokumentieren können, denn sehr bald wird niemand mehr da sein, um sie zu erzählen.“

Die Erinnerung an den Holocaust ist nach wie vor eine wichtige Säule der israelischen Identität. Ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung besteht aus Überlebenden und deren Nachkommen.

Das Land begeht jedes Jahr im Frühling seinen eigenen Holocaust-Gedenktag. Zu der Feier in der Gedenkstätte *Yad Vashem* in Jerusalem reisen regelmäßig Würdenträger aus dem Ausland an. Ministerpräsident Naftali Bennett sagte kürzlich weitere staatliche Hilfen für *Yad Vashem* in Höhe von umgerechnet fast 32 Millionen Millionen Shekel zu, um „die Erinnerung an den Holocaust in Israel und der Welt zu bewahren“. Das Jahresbudget der Gedenkstätte erhöht sich damit um fast 20 Prozent. Im Jahr 2020 hatte die Regierung davon mehr als ein Drittel finanziert. Die Überlebende Colette Avital lobte den Schritt der Regierung, mahnte jedoch zugleich, daß „das Wohl von Holocaust-Überlebenden vor allem anderen stehen sollte“.

efg

## Bukowiner Persönlichkeiten - Norman Manea

### Ein Schriftsteller geprägt vom Totalitarismus

Norman Manea wurde 1936 in Burdujeni bei Suczava in der rumänischen Provinz Bukowina als Sohn einer jüdischen Familie geboren. Als Kind wurde er mit seinen Eltern und vielen anderen Tausend Juden in ein Konzentrationslager in Transnistrien verschleppt. Mit viel Mühe und mehr Not überlebte seine ganze Familie die Schrecken der Nazizeit.

Nach dem Krieg setzte sich Manea unter der strikten kommunistischen Diktatur Rumäniens weiter mit dem Antisemitismus auseinander, insbesondere ab den 1960er Jahren, als er begann, regierungskritische Schriften zu veröffentlichen und sich weigerte, der Zensur nachzukommen. Sein Aufsatz *Felix Culpa. Erinnerung und Schweigen bei Mircea Eliade* über das antisemitische Denken Mircea Eliades und dessen Nähe zum Faschismus löste 1991 im postkommunistischen Rumänien eine Schmähkampagne

gegen Manea aus. Schließlich führten staatliche Verfolgung und der Erhalt eines Stipendiums aus Deutschland 1986 zu seiner Emigration, und 1988 kam er mit einem *Fulbright Stipendium* in die USA, bevor er Professor und *Writer in Residence* am *Bard College* wurde. 1997 und 2008 besuchte er Rumänien. Die Ermordung des Exilrumänen Ioan Petru Culianu von der Universität Chicago 1991, der Mircea Eliade eine faschistische Orientierung nachgewiesen hatte, behandelt Manea in indirekter Form in seinem Roman *Die Höhle*. Seine Romane, Kurzgeschichten und Essays schöpfen typischerweise aus seinen Erfahrungen mit dem Totalitarismus und seinem späteren Leben als Schriftsteller im Exil in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Seine Werke wurden in mehr als 20 Sprachen übersetzt und in den vergangenen Jahren wurde er von internationalen

Kritikern als höchst plausibler Kandidat für den Nobelpreis für Literatur angesehen. *Yale University Press* hat seine romanhaften Memoiren „*The Hooligans Return*“ (ursprünglich 2003 in den USA veröffentlicht) sowie seinen Roman „*The Lair*“ neu aufgelegt. „*Die Gefangenen*“, Maneas erster in Rumänien veröffentlichter Roman, erschien im Verlag *New Directions*.

Manea, der bis heute Englisch mit einem sehr ausgeprägten rumänischen Akzent spricht, wurde gefragt, wie man seiner Meinung nach den Zwängen der sozialen Identität entkommen könnte. Manea antwortete, daß es nicht ein einziges Rezept für alle gäbe, und „daß am Ende zählt, mit welcher Intensität man Einsamkeit, Kreativität, Liebe, Wut, Trauer, Frustration und Freude lebt und erlebt, innerhalb der vielen flüchtigen sozialen Identitäten, die uns vergönnt sind.“

efg